

Innovative Konzepte sind gefragt, um Ältere und Jüngere besser zusammen zu bringen

Generationen mit Phantasie verbinden

Es braucht eindeutig mehr innovative Betreuungseinrichtungen, die Generationen verbinden, die ältere und jüngere Menschen unter einem Dach zusammenbringen. Das ist das Fazit einer Impulsveranstaltung des «Programm Intergeneration» der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) und von Careum Weiterbildung in Aarau. Fachleute zeigten wegweisende Projekte. Tolle Ideen sind vorhanden, nun müssen sie flächendeckend und mit Herzblut umgesetzt werden.

Als Beispiel gilt die Kita Falkenburg in Balsthal, sie verbindet Generationen. Alle drei Wochen gehen die Kinder zu älteren, zum Teil dementen Menschen ins Altersheim. «Wir machen Puzzles, Memory, Seifenblasen, Spiele», sagt Gabriela Imesch, die in der Kita arbeitet.

Selbstbewusste Kinder, offene Senioren

Das Ziel ist klar: Kinder lernen die älteren Menschen kennen. Ein Nebeneffekt ist, dass sie auch

selbstbewusster werden, weil sie Senioren helfen können. «Die Kleinen verlieren die Angst gegenüber den Alten. Und ältere Menschen haben sogar wieder begonnen zu sprechen, wenn sie zuvor verstummt waren», sagt der Geschäftsführer des Alterszentrums Lindenhof Oftringen, Ralph Bürge, der ein zweites herausragendes Beispiel der offenen Begegnung der Generationen bietet. In Oftringen ist die Kita direkt ins Altersheim integriert. So treffen sich Kinder und Senioren ganz natürlich auf dem

Gang, im Garten oder beim Backen. So wie in Balsthal und Oftringen gibt es positive Erfahrungen. Trotzdem gibt es noch vergleichsweise wenig solche Projekte. Dabei wären diese sehr wichtig, sagt Monika Blau von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Nicht alle älteren Menschen hätten Enkelkinder oder sie wohnen weit weg. Generationenübergreifend miteinander etwas erleben, das sollte aber für alle möglich sein.

Intergenerative Betreuung heisst Begegnung von Jung und Alt. Wo dies gefördert wird, profitieren beide ungemein vom regelmässigen Kontakt und entfalten ein ganz neues Verständnis und positives Verhältnis zueinander.





Sie freuen sich über die vielen BesucherInnen ihrer spannenden gemeinsamen Veranstaltung: Bruno Umiker, Stv. Geschäftsleiter, Careum Weiterbildung, und Monika Blau, Programmleiterin Intergeneration, Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft

Intergenerative Betreuung – Wohn- und Pflegemodell 2030

Auch der Verband Heime und Institutionen Schweiz CURAVIVA befasst sich intensiv mit der intergenerativen Betreuung. Dr. Markus Leser, Leiter Fachbereich Menschen im Alter, Mitglied der Geschäftsleitung, Curaviva Schweiz, stellte das im Mai 2016 von CURAVIVA Schweiz lancierte Wohn- und Pflegemodell 2030 vor. Dieses Modell fasst die Vielfalt künftiger Wohn- und Betreuungsformen zusammen und orientiert sich an bedarfsgerechten Angeboten im Sozial- und Lebensraum. Jeder Sozial- und Lebensraum besteht aus Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Geschlechts, Alters und weiteren sozio-ökonomischen Merkmalen.

Innerhalb dieses Lebensraumes ist soziale Teilhabe nur möglich, wenn alle Akteure von jung bis alt miteinander in Kontakt kommen und gemeinsam diesen Lebensraum gestalten. Intergenerative Begegnungen sind Teil des menschlichen Miteinanders – innerhalb der eigenen Familie und auch ausserhalb dieser.

«Oft sind diese Begegnungen Zufall, meist finden sie gerade im öffentlichen Raum laufend und unauffällig statt», hielt Dr. Leser fest. «Ein aktives Netzwerk und ein aktives Miteinander von Jung und Alt muss aber auch gestaltet und begleitet werden. Wie dies konkret aussehen kann, zeigen wegweisende Beispiele von Wohn- und Pflegemodellen.»

Kreative Denkanstösse aus der Sicht der Kindertagesstätten

Franziska Frohofer, Fachbereichsleiterin Familienbetriebeverband, beleuchtete die Initiativen der Kitas: «In der Betagtenbetreuung stehen primär der Erhalt des physischen und psychischen Wohlbefindens der betreuten Personen und die Förderung der Teilhabe am sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben im Vordergrund. Weiterhin ist der Erhalt der Lebensqualität im Alltag durch eine empathische und partizipativ ausgerichtete Betreuung, Begleitung und Pflege des Fachpersonals von grosser Bedeutung.

In der Kinderbetreuung geht es nicht mehr nur um die reine Betreuung der Kinder zur Gewährleistung ihrer physischen und psychischen Unversehrtheit. Es geht zusätzlich auch um die frühkindliche Bildung und Erziehung. Zum Element der Betreuung stossen die Elemente Bildung und Erziehung dazu: Wie können Erwachsene das Kind in seinen Selbstlernprozessen anregend und in einem sicheren Rahmen begleiten, damit es vielfältige Erfahrungen machen kann?»

Die Ziele der Betreuung im Alters- und Pflegeheim seien daher nicht deckungsgleich mit den Zielen der Kinderbetreuung. Die Phase des Kindesalters wird als sensible Phase bezeichnet, in welcher der Grundstein für das Leben des

Kindes gelegt wird. Daher geht es vor allem darum, frühkindliche Bildungs- und Lernprozesse durch eine konstante und förderliche Beziehung, Erziehung und Begleitung anzustossen.

Wie geht das Zusammenführen der Generationen in der Praxis?

Intergenerative Initiativen stehen daher vor der grossen Herausforderung, die unterschiedlichen Ziele zusammenzuführen. Dabei stellt sich die Frage, in wie weit eine Zusammenführung auf Ebene der Kinder und der älteren, teils stark pflegebedürftigen Menschen, überhaupt möglich ist. Intergenerative Initiativen bedürfen einer Reflexion, inwiefern sowohl Kinder als auch ältere Menschen davon profitieren. – Franziska Frohofer: «Da die frühe Kindheit eine prägende Lebensphase ist, gilt es die Sicht des Kindes besonders zu berücksichtigen. Interessant ist es, den gemeinsamen Nenner dieser Betreuungsstrukturen zu erkennen und sie zusammenzuführen. Hier ergeben sich für die Zukunft lohnenswerte Zusammenkünfte zwischen Jung und Alt.»

Im ausgezeichneten Referat zeigte Franziska Frohofer einen gangbaren Weg mittels eines Sechs-Punkte-Programms:

1. Infrastrukturelle Ebene sicherstellen
2. Vorbereitung, Planung und Sensibilisierung des Personals
3. Alle Aktivitäten sorgfältig führen
4. Inhalte der Aktivitäten klar bestimmen
5. Säuglinge ins Konzept miteinbeziehen
6. Auf das Alter der Kinder achten

Das hohe Alter als etwas Selbstverständliches verstehen

Auf intergenerative Begegnungen in der Kinder- und Altenbetreuung sowie auf Wirkungen und Empfehlungen einer Praxisforschungsstudie ging Prof. Dr. Maike Rönnau-Böse, Evangelische Hochschule Freiburg im Breisgau, ein. Unter dem Titel «Begegnungen. - Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe» wurden im Zeitraum September 2011 bis August 2014 unterschiedliche Möglichkeiten

Für die Agenda

Nächste Impulsveranstaltung «Intergenerative Betreuung» von Careum Weiterbildung und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft: Dienstag, 27. November 2018, Aarau



Initiativ und voller Ideen: Ständerätin Pascale Bruderer Wyss sprach als Initiatorin der Plattform www.inter-generation.ch der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zum Auditorium.

der professionell begleiteten und unterstützten Begegnung zwischen Kindern aus Kindertageseinrichtungen und Menschen in Einrichtungen der Altenhilfe erprobt und hinsichtlich ihrer Wirkungen untersucht.

Der Kurztitel des Projektes «Begegnungen» verweist bereits auf das zentrale Anliegen des Projekts: Begegnung zwischen Kindern und Hochbetagten, zwischen Angehörigen, Eltern und Professionellen und unterschiedlichen Berufsgruppen zu ermöglichen und diese so zu gestalten, dass daraus neue Erfahrungen und Perspektiven im Kontext von sozialer Teilhabe und Lebensqualität entstehen. Persönliche, alltagsnahe Begegnungen sollten ermöglichen, das hohe Alter als etwas Selbstverständliches kennen zu lernen. In einer Gesellschaft, in der die institutionelle Trennung zwischen den Generationen inzwischen sehr ausgeprägt ist, können professionell gestaltete und begleitete Begegnungen zwischen Jung und Alt dazu beitragen, dass diese mit Freude und Wohlbefinden verknüpft sind und Situationen von Überforderung und Distress vermieden werden.

Das Projekt wurde über den gesamten Zeitraum mit Hilfe eines umfangreichen Evaluationsdesigns wissenschaftlich begleitet, um empirisch belastbare Befunde über die Wirkungen solcher Begegnungen für die älteren Menschen und Kinder, die beteiligten Fachkräfte, Angehörige/Eltern sowie Träger der Einrichtungen hervorzuheben. Insgesamt wurden in zwei Projektzeiträumen 164 Begegnungen zwischen Hochbe-

tagten und Vorschulkindern mit jeweils drei Tandempartnern durchgeführt.

Ein deutlich besserer Bezug der Kinder zu älteren Menschen

Fallübergreifend zeigte sich, dass die Begegnungen geeignet waren, das altersspezifische und generationenbezogene Erfahrungswissen bei den Kindern zu vertiefen. Im Verlauf der Begegnungen konnten neben dem Wissens- und Erfahrungszuwachs auch Veränderungen in dem sozio-emotionalen Bezug der Kinder in Bezug

Auf intergenerative Begegnungen in der Kinder- und Altenbetreuung sowie auf Wirkungen und Empfehlungen einer Praxisforschungsstudie ging Prof. Dr. Maike Rönnau-Böse, Evangelische Hochschule Freiburg im Breisgau, ein.



auf das hohe Alter beobachtet bzw. rekonstruiert werden. Die Begegnungen mit dem hohen Alter boten vielfältige Möglichkeiten, Theorien und Konzepte über das Leben im Alter und dessen Besonderheiten im Vergleich zum «normalen» Alter zu entwickeln. Darüber hinaus entfalten die wöchentlichen Inseln der Begegnung ihre Wirkungen auf die Konzeption der Einrichtung und die Strukturen des wöchentlichen Lebens und der Alltagsgestaltung in den Einrichtungen. Intergenerative Lebendigkeit entsteht in gut gestalteten Begegnungsräumen. Diese Erfahrung ist für die älteren Menschen selbst, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegeeinrichtungen, aber auch für die Angehörigen, eine bedeutende und die Interpretation der Lebenslage beeinflussende «Intervention». Sie stellt ein Gegengewicht zu funktionalen Gestaltungsprinzipien des Alltages in Pflegeinstitutionen dar.

In Winterthur wird regelmässig ein Chäferfäscht gefeiert

Für einen echten und wertvollen Dialog unter Generationen war man in Winterthur bemüht. Mirjam Albrecht, Kleinkindererzieherin und Leiterin des Angebots Generationendialog, Kita Chäferfäscht, Winterthur, erläuterte das Projekt: «Kinder wachsen heute nicht mehr in Grossfamilien auf, in denen mehrere Generationen miteinander leben, sondern eher in Kleinfamilien. Der Kontakt zu älteren Menschen basiert häufig auf den monatlichen Besuchen bei Grosseltern oder einem Grosseltern-Tag.

In den Kindertagesstätten findet eine Altersdurchmischung statt, nur ist diese jeweils nach Alter der Kinder und Angestellten nach oben hin

begrenzt. Für die Entwicklung der Kinder ist es jedoch wichtig, dass sie Menschen jeden Alters begegnen und lernen, mit Respekt und Achtung auf sie zuzugehen. Der Kontakt zur älteren Generation eröffnet ihnen eine andere Welt. Sie erfahren, wie die Leute vor 60 bis 80 Jahren aufgewachsen sind und wie sie lebten. Durch diese Geschichten erweitern sie ihr Verständnis für andere Menschen in allen Bereichen und bekommen einen vertieften Eindruck in unsere Weltgeschichte und Kultur.»

Auf die innere Haltung kommt es an

Damit ein guter Dialog zwischen den Generationen erfolgen kann, seien – so Mirjam Albrecht – etliche Voraussetzungen zu erfüllen:

- Die Seniorinnen/Senioren und Kinder sind bereit, einander zuzuhören.
- Die Seniorinnen/Senioren halten eine gute Balance zwischen Nähe und Distanz.
- Die Kinder lernen, mit den Gebrechen der älteren Menschen umzugehen.
- Die Seniorinnen/Senioren haben Freude, mit den Kindern Zeit zu verbringen.
- Die Kinder freuen sich auf die alten Menschen, die viel Zeit für sie haben.
- Die Seniorinnen/Senioren sind offen für die heutige «Jugend».
- Die Kinder lernen die alten Menschen besser verstehen und schätzen.
- Die Seniorinnen/Senioren, die Erzieherinnen und die Kinder bieten sich gegenseitig Unterstützung an.
- Die Generationendialog-Verantwortliche erkennt die verschiedenen Bedürfnisse und handelt danach.

Die Initiantinnen des Chäferfäschts setzten sich sodann anspruchsvolle Ziele: Zusammen mit Menschen im Pensionsalter wollten sie deren Erfahrungsschatz und Wissen an die Kinder weitergeben, dabei gegenseitige Berührungsängste abbauen, um vertrauensvolle Begegnungen zu schaffen. Weiter ging es darum, gemeinsame Erlebnisse zu vertiefen und Vertrauen zueinander zu schaffen. Mirjam Albrecht: «So wird eine Grundlage für das gegenseitige Verständnis und für das Zusammenleben geschaffen.»

Die Seniorinnen und Senioren bieten mittlerweile den Kindern im Chäferfäscht regelmässig ein abwechslungsreiches Programm, das ihnen selbst Freude bereitet. Durch das Erzählen von Geschichten erweitern die älteren Menschen das Weltbild der Kinder und entführen sie in eine andere Welt. Gemeinsam wird es auf diese Weise möglich, auch andere betagte Menschen zu besuchen, um ihnen eine Freude zu machen. Durch die natürliche Lebendigkeit der Kinder

werden die älteren Menschen aufgefordert, im Kopf und Körper bewegt zu bleiben. Auch für das Team biete der regelmässige Generationendialog eine gewaltige Bereicherung.

TANDEM – gemeinsam geht's besser

Ruth Sarasin, Initiatorin und Präsidentin des Trägervereins, und Anja Froehlich, Leitung Betrieb, TANDEM Tagesbetreuung, Bülach, begeisterte mit der Präsentation ihres Projekts. Auch hier erweist sich, dass die Berufserfahrungen und das daraus überraschende Erleben, dass Kleinkinder und Senioren sich aus tief erlebter Emotion ergänzen und gegenseitig unterstützen. Das waren denn auch die Triebfedern dieses neuen Projektes im Jahr 2013.

«Der nun seit vier Jahren bestehende Betrieb bestätigt in mehrfacher Art, dass dieser Ansatz KiTa (Kinder Tagesbetreuung) und SeTa (Senioren Tagesbetreuung) sich rundum und täglich bewährt. In der Gesellschaft scheint dieser Gedanke jedoch noch fremd und noch nicht angekommen zu sein», berichtete Ruth Sarasin. «Die intergenerative Betreuung bei Senioren hat jedoch gezeigt, dass die Lebensqualität und Autonomie gefördert und erhöht werden, zumindest aber weitestgehend erhalten bleiben können. Die Ergänzung und das Zusammenspiel der beiden Generationen bleibt unser wichtigstes Ziel. Das gemeinsame Erleben ist prägend, steigert die Lebensfreude und bringt Abwechslung in den Alltag der Senioren.»

Für Kinder seien die Erfahrungen mit den Einschränkungen der Senioren Weltbild gestaltend und Sozialkompetenz fördernd. Sie lernen

Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft

Die SGG fördert Gemeinnützigkeit und Freiwilligkeit, den Austausch und den Diskurs zu zentralen Fragen des Zusammenlebens, sie gründet neue Projekte und Programme und unterstützt Dritte, welche sich ums Gemeinwohl kümmern. Die damalige Nationalratspräsidentin und heutige Ständerätin Pascale Bruderer Wyss hat das Thema des Dialogs und des Zusammenhalts der Generationen zum Leitmotiv ihres Präsidialjahres 2010 bestimmt und unterstützt das Vorhaben seitdem mit ihrem Patronat. Die Plattform www.intergeneration.ch bietet seither allen interessierten Personen und Organisationen die erste gesamtschweizerische Anlaufstelle für Information, Austausch und Vernetzung im Bereich der Generationenbeziehungen. Sie richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit und die Fachwelt.

im Betreuungsalltag den Umgang mit dem Älterwerden und den damit verbundenen Einschränkungen. Gleichzeitig profitieren sie vom Zeithaben und den Zuwendungen der Senioren. Durch gemeinsames Singen und Musizieren mit Bewegungen werden alle Hirnfunktionen aktiviert, Kinderlieder sind für Kinder und Senioren geläufig und beliebt. Mit gemeinsamen Spaziergängen können Bewegungsabläufe eingeübt oder erhalten werden, Kinder lernen von den Senioren, die alltägliche Bewegungsentwicklung, z.B. im Strassenverkehr, geht «Hand in Hand».

Christine Klumpp, Sozialpädagogin HF, Kita-Leitung, Kita Paradies/Pflegezentrum Entlisberg, Zürich, zeigte mit Herzblut, wie zwei Institutionen unter einem Dach dank wertvoller Begegnungen massiv voneinander profitieren.



TANDEM bewegt echt

Die hoch gesteckten Ziele konnten in Bülach voll auf erreicht werden, das die Initiantinnen besonders freut. Die Erfolge zeigen sich wie folgt:

- Ganzheitliche Animation durch den gesamten Tagesverlauf für Kinder und Senioren
- Gegenseitiges Kennenlernen und Beziehungen zu einer anderen Generation knüpfen
- Für Senioren eine allenfalls sinngebende Aufgabe für andere Menschen übernehmen (Schoppen geben, kochen, Kindern Essen eingeben, Haushaltsarbeiten, Spielen)
- Gemeinsame kreative Ausdrucksarbeiten erstellen (z.B. Bild gestalten, Bastelarbeiten, Knetwerke), voneinander lernen

Wenn die Kita zum Paradies wird

Exakt das wurde in der Stadt Zürich probiert. Christine Klumpp, Sozialpädagogin HF, Kita-Leitung, Kita Paradies am Pflegezentrum Entlisberg, Zürich, ist überzeugt, dass zwei Institutionen unter einem Dach – wie die Kita Paradies und das Pflegezentrum Entlisberg – massiv voneinander profitieren können.

Die Kita Paradies und das Pflegezentrum Entlisberg sind seit 2001 gemeinsam unter einem Dach vereint. Die Zusammenarbeit hat sich im Laufe der Jahre stetig weiterentwickelt. Es kommt im Alltag zu spontanen Begegnungen zwischen Jung und Alt, z.B. im gemeinsamen Garten und bei den Tieren. Es finden aber auch fest geplante Angebote statt, wie der Bewegungsclub und gegenseitige Besuche. Beide Institutionen sehen und schätzen die Vorteile, welche diese Zusammenarbeit bringt.

Die Bewohnerinnen und Bewohner zeigen ein sehr grosses Interesse an den Kindern, freuen sich und lachen sehr viel mit ihnen. Sie finden leicht den Kontakt zu den Kindern. Erinnerungen aus der Kindheit werden geweckt und die älteren Menschen wirken in Anwesenheit der Kinder oft viel wacher und aktiver.

Natürlicher Umgang mit älteren Menschen

Die Kinder lernen einen natürlichen Umgang mit den älteren Menschen. Deren Hilfsmittel, wie ein Rollstuhl oder ein Rollator, sind für sie vertraut. Ihre sozialen Kompetenzen wie etwa die Hilfs-

bereitschaft und Rücksichtnahme werden gefördert. Die Kinder geniessen die Aufmerksamkeit und werden in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt.

«Die Angebote sind im Alltag integriert», freut sich Christine Klumpp. «Sie sind niederschwellig und bedürfnisorientiert. Die Teilnahme ist für die Kinder wie auch für die Bewohnerinnen und Bewohner freiwillig. Die Angebote sind ritualisiert. Das Personal ist Vorbild im Umgang mit den älteren Menschen. Es begleitet und unterstützt den Kontakt und die Begegnungen zwischen Jung und Alt.» Die intergenerative Zusammenarbeit zwischen dem Pflegezentrum Entlisberg und der Kita Paradies ist aus einem gemeinsamen Alltag und der räumlichen Nähe heraus entstanden. Es profitieren davon die Kinder, die Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegezentrums, das pädagogische Personal der Kita, das Pflegepersonal des Pflegezentrums und dadurch letztlich die beiden beteiligten Institutionen.

Weitere Informationen

www.intergeneration.ch
www.careum-weiterbildung.ch